

Universität Graz
20. November 1990

**WELTAUSSTELLUNG UND WISSENSCHAFT.
SYMBIOSE UND UNIVERSALITÄT.**

Dr. Gerhard Feltl
Mitglied des Vorstandes der EXPO-VIENNA AG

Ich danke für diese Gelegenheit, zum Thema „Expo '95 und Wissenschaft“ zu Ihnen zu sprechen. Und ich wünsche mir sehr, daß wir diesen Kontakt als ein kurzes Stück gemeinsamer Wegstrecke auf ein gemeinsames Ziel hin verstehen.

„Die Geschichte der Wissenschaften ist eine große Fuge, in der die Stimmen der Völker nach und nach zum Vorschein kommen“, schrieb Goethe in „Wilhelm Meisters Wanderjahre“.

Ich möchte ergänzen: Auch die Geschichte der Weltausstellungen brachte die Stimmen der Völker zur Geltung. Jede einzelne Weltausstellung ist gleichsam ein vielstimmiger Chor der Nationen dieser Welt.

Weltausstellungen und Wissenschaft: Ihre Gemeinsamkeit ist die Universalität.

Diesen Gedanken voran, möchte ich das uns gestellte Thema in drei Abschnitten ansprechen: Im ersten Teil die Weltausstellung 1995, die Ideen und Ziele, das Projekt und den Stand seiner Verwirklichung.

Im zweiten Teil will ich die Brücken und Verbindungen zwischen Wissenschaft und Weltausstellungen im historischen und aktuellen Kontext aufzeigen.

Im dritten Teil meines Referates werde ich konkrete Möglichkeiten und Formen der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Weltausstellung skizzieren.

Die Vorbereitung und Gestaltung einer so großen Veranstaltung ist das Gemeinschaftswerk vieler kreativer Kräfte:

- Sinn für Wirklichkeiten
- Phantasie
- Begabung für anspruchsvolles Design
- und Nähe zum Menschen

sind Erfordernisse für jene Personen, mit denen wir in den nächsten Jahren dieses Weltereignis zu formen haben.

Wir sind dabei, ein Großereignis auszurichten – eine Veranstaltung, die für Menschen in aller Welt Anlaß zu einer Reise nach Wien und Budapest sein wird:

- Eine Veranstaltung soll es werden, an der die Medien nicht vorübergehen;
- eine Veranstaltung, die 120 Ländern Gelegenheit gibt, sich zu präsentieren und zig Millionen Menschen einen Einblick in sensationelle Werke, Pläne, Ergebnisse, Möglichkeiten und Absichten bieten wird.
- Ein Ereignis, das zum unvergeßlichen, attraktiven Erlebnis für die Besucher werden soll.

Die Expo '95 wird gesellschaftliches Großereignis nicht nur im größer und freier gewordenen europäischen Raum sein; sie wird auch den technisch-wissenschaftlichen Entwicklungen Rechnung zu tragen haben.

Im Zeitalter der elektronischen Medien, in dem schon jedes Kind meint, bereits alles im Fernsehen erlebt zu haben, wird die Weltausstellung verdeutlichen müssen, daß

die „greifbare Wirklichkeit“ anregender und spannender ist als jede medial vermittelte Wirklichkeit.

Für uns Österreicher, für die Bundeshauptstadt Wien, für die anderen Universitätsstädte, für unsere Forschungsinstitute und für unsere Wirtschaft ist die Expo '95 eine große Herausforderung:

- Sie zwingt zum Setzen von Zeichen,
- zum Finden von Symbolen,
- sie schafft urbanes Selbstbewußtsein in einer europäischen Umgebung, in der andere größer, reicher und einflußreicher sind als Österreich,
- in der aber auch wir einen soliden Platz „an der Sonne“, in einer Atmosphäre des Wohlstandes haben.

Der bekannte österreichische Motivforscher Ernest Dichter formulierte dies mit den Worten: „Eine Weltausstellung hinterläßt eine Erbschaft für die Stadt, die sie beherbergt, und für ihre Besucher. Sie muß eine Identifikation mit dem Gebotenen zustandebringen. Jeder Besucher sollte das Gefühl haben, zumindest ein Tag in einem neuen Land zu leben und die Sorgen, die Wünsche und auch die Träume anderer Menschen mitzuerleben“.

Ich möchte noch etwas hinzufügen: Die Besucher sollten auch die Überzeugung haben, nach dem Besuch der Weltausstellung die Welt ein wenig besser zu verstehen und einen Blick in die Zukunft getan zu haben.

Die Weltausstellung, für die wir arbeiten, soll ein Panorama der Gegenwart sowie Visionen der Zukunft zeigen.

Die EXPO-VIENNA AG, die das Ereignis vorbereitet, fühlt sich dabei in der Nähe der Wissenschaft, die ja auch Bestand aufnimmt und in die Zukunft projiziert. Stark vereinfacht könnte man auch sagen: Es wird ein Zustand erforscht, und es wird gewonnene Erkenntnis angewendet.

Die Expo '95 steht unter dem Motto „Brücken in die Zukunft“.

Das Thema „Brücken in die Zukunft“ umfaßt als Hauptaussage die Forderung an Gastgeber und Architekten, Aussteller und Sponsoren, Dinge und Ideen zu symbolisieren, sichtbar und erlebbar zu machen, die geeignet sind, einen kühnen und tragfähigen Übergang von der Gegenwart in die Zukunft zu bilden.

„Brücke“ bedeutet in diesem Zusammenhang auch die konstruktive Überwindung von Gegensätzen, die Verbindung zu einem neuen, besseren Ganzen. Beispiele hierfür sind:

- Die Versöhnung von Natur und Technik, um die Bewohnbarkeit unseres Planeten auf Dauer zu sichern.
- Die Verbindung des Nützlichen mit dem Schönen, um einem gesichtslosen Weg in die Zukunft zu entgehen.

- Der Ausgleich zwischen High Tech und High Touch, um die menschlichen Dimensionen des Fortschritts zu wahren.
- Die Überwindung von Unterschieden, um eine partnerschaftliche Gesellschaft zu schaffen.
- Die Bewältigung des Nord-Süd-Gefälles, um gewaltsame Verteilungskämpfe zu vermeiden.
- Die Verbindung von Tradition und Fortschritt, um das geistige und kulturelle Erbe mit in die Zukunft zu nehmen.

Es geht somit darum, im Rahmen der Expo '95 Möglichkeiten aufzuzeigen, wie die Menschheit durch die Überwindung bestehender Gegensätze die Herausforderungen der Zukunft meistern kann.

Das ist die dynamische Komponente des Ausstellungsthemas „Brücken in die Zukunft“. Und dieser Zukunftsaspekt bildet auch die zentrale Aussage des Ausstellungsmottos.

Die Brücke gilt seit alters her als Symbol des Überganges. Mythologisch überhöht, wird sie zum Regenbogen, zur „Himmelsbrücke“, das heißt zum Symbol von Hoffnung und Versöhnung – Brücken führen zu neuen Ufern, eröffnen neue Gesichtspunkte und neue Chancen.

Das ist das optimistische Element des Mottos „Brücken in die Zukunft“.

Die Donau wird in Wien und Budapest von zahlreichen zum Teil historischen Brücken überspannt. Und die Österreicher ebenso wie die Ungarn verstehen sich als Brückenbauer zwischen West und Ost: Nicht erst heute, sondern schon seit Jahrhunderten sind sie bestrebt, wirtschaftliche und kulturelle Verbindungen zwischen zum Teil sehr unterschiedlichen Welten herzustellen.

Das sind die geopolitischen und geschichtlichen Assoziationen, die sich mit dem Brückenmotiv verbinden.

Die Veranstalter in Österreich und Ungarn sind davon überzeugt, daß die jüngsten Umwälzungen in den Staaten des europäischen Ostens und die sich auf längere Zeit abzeichnende weltpolitische Entspannung das Thema „Brücken in die Zukunft“ nicht obsolet gemacht haben – ganz im Gegenteil: Erst jetzt ist es möglich geworden,

- gemeinsam zu planen,
- gemeinsam zu handeln,
- sich gemeinsam den drängenden Aufgaben der Zukunft zu stellen.

So wendet sich die Expo '95 mit ihrem Thema nicht nur an die beiden Donauländer, sondern vor allem an die ausstellenden Nationen und an die großen Wirtschaftsunternehmen, um sie einzuladen, ihre Sicht einer konstruktiven Bewältigung der Herausforderung des 21. Jahrhunderts einzubringen.

Die Aussteller präsentieren eine Bestandsaufnahme und ihre Überlegungen über die zukünftige Entwicklung. Die „Brücken in die Zukunft“ werden nicht von der EXPO-VIENNA AG formuliert, die Aussteller werden sie formulieren: Wir schreiben nicht vor, wir legen nicht fest. Wir wissen von früheren Weltausstellungen, daß stimulierende Wirkungen und Assoziationen vom Thema ausgehen, die Kreativität fördern.

Und wir sind glücklich darüber, daß die Vertreter der österreichischen Wissenschaft sehr früh mit einem homogenen Konzept an die Arbeit gegangen sind.

Ohne eigene Forschung, ohne Hochschulen und Universitäten läuft am Ende des 20. Jahrhunderts nichts mehr. Die oft zitierten drei Welten, das West-Ost- und das Nord-Süd-Gefälle sind zu einem großen Teil Konsequenz der differenten Einstellung in dieser Frage. Ein Hersteller der ersten brauchbaren elektrischen Rasierapparate warb jahrelang mit dem Slogan „Research makes the difference“: Research und Creativity sind nahe Verwandte. Von beiden bezieht jede Weltausstellung Attraktionen, beide geben dem veranstaltenden Land mächtige Impulse.

Eine Leistungsschau der Leistungsgesellschaft, eine Show-Konkurrenz der Ideen; eine Manifestation des Glaubens an die Bewältigung der Zukunft – das ist ein umfassendes Programm.

Aber wir sind zuversichtlich. Die politische Entwicklung im Osten unseres Kontinents in den vergangenen 24 Monaten hat gezeigt, welche Kräfte und Fähigkeiten auch in jenen Menschen stecken, die nicht zu Kreativität geführt wurden; die nicht Brainstorming und Gruppendynamik, sondern Schweigen und Konformismus gelernt haben.

Das führt zu der Frage: Wo stehen wir in der Planung und Projektrealisierung?

Um es vorwegzunehmen: Wir liegen mit den Vorbereitungen voll im Terminplan: Die EXPO-VIENNA AG hat 30 Mitarbeiter; 4 Architektenteams unter dem Vorsitz von Hans Hollein, Gustav Peichl, Hugo Potyka und Albert Wimmer haben sogenannte „Leitideen“ konzipiert. Auf Basis dieser Leitideen hat die Stadt Wien ihre grundsätzlichen Überlegungen und Perspektiven für die Gestaltung des Entwicklungsraumes formuliert.

Das Leitprogramm dient als Grundlage für den Internationalen Architektenwettbewerb, der bis Ende Oktober gelaufen ist und dessen Jurierung im Jänner 1991 erfolgen wird. Teilnahmeberechtigt sind alle Architekten aus Österreich und aus Ungarn; 22 weltweit anerkannte Architekten wurden zur Teilnahme zugeladen.

In Budapest läuft parallel dazu ein Architektenwettbewerb zur Gestaltung des Expo-Geländes in Budapest.

Ein besonderer Schwerpunkt unter den Aufgaben der EXPO-VIENNA AG ist die Ausarbeitung privatwirtschaftlicher Finanzierungskonzepte: Die Kosten der Infrastruktur werden von der öffentlichen Hand getragen; Gebäude, Anlagen und Betrieb sind privatwirtschaftlich zu finanzieren.

Die EDV-Organisation der EXPO-VIENNA AG sowie unsere Kommunikation mit dem Super-Computing-Center der Universität Wien, der Stadt Wien und unserem ungarischen Projekt-Partner wurde mit großzügiger Unterstützung der IBM aufgebaut. Das verwendete Computernetz zählt zu den größten „local area networks“ in Österreich. Ab Ende November werden – von Bildschirm zu Bildschirm – mit dem Expo-Programmbüro in Budapest kommunizieren können.

Zu Jahresende werden wir ein umfassendes Kulturkonzept präsentieren, sowie eine Dramaturgie für das künstlerische Rahmenprogramm und detaillierte Projektvorschläge für Musik, Theater, bildende Kunst, Medienkunst und Unterhaltung vorstellen. In einem Programm-Schema haben wir Strukturvorschläge zusammengefaßt. Darüber hinaus ist anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums des Filmes im Jahr 1995 eine große Film-Retrospektive geplant.

Internationale Impulse erwarten wir von einem „Cultural Advisory Board“, das unter dem Vorsitz von Tom Messer, dem langjährigen Direktor des Guggenheim-Museums in New York, eine beratende Funktion ausüben soll. Internationale Künstler und Kunstmanager wurden zur Mitarbeit eingeladen.

Ein „Expo-Kulturmanifest“ wird die Positionierung der Weltausstellung als internationales kulturelles Ereignis unterstreichen. Der Projekt-Promotion wird auch die kürzlich besiegelte Kooperation zwischen der EXPO-VIENNA AG und dem „museum in progress“ dienen.

Die auch im Hinblick auf Medienresonanz wichtigen Eröffnungs- und Schlußveranstaltungen werden neben anderen Special Events von international renommierten Kulturmanagern konzipiert.

Das Logo soll aus einem gemeinsam mit Budapest ausgeschriebenen Wettbewerb hervorgehen, der Grafikern aus Österreich und Ungarn offenstand. Dieser Wettbewerb ist übrigens der erste seiner Art seit Bestehen von Weltausstellungen. Die Jury zu diesem Wettbewerb besteht aus prominenten Persönlichkeiten, von denen ich nur Alan Peckolick und Ivan Chermayeff aus New York, Michael Wolff aus London und Dan Reisinger aus Tel Aviv nennen möchte.

Am 28. Dezember wird diese internationale Jury mit der EXPO-VIENNA AG und dem Budapester Programmbüro das offizielle Expo-Logo küren – übrigens das erste gemeinsame Symbol von Ungarn und Österreich seit mehr als 70 Jahren.

Eine wesentliche Erfolgsvoraussetzung für die Weltausstellung wurde bereits erzielt: ein durchwegs positives Meinungsklima. Ich darf aktuelle Daten aus einer österreichweiten Umfrage präsentieren:

Vor zwei Jahren sprachen sich 65 % der Österreicher „für“ die Weltausstellung aus; heute sind es bereits mehr als 80 %. Und 5 Jahre vor dem Eröffnungstermin erklärten bereits zwei Drittel der Österreicher, daß sie die Weltausstellung „auf jeden Fall“ besuchen wollen.

Und auch in Ungarn besteht breite Expo-Zustimmung:

„Für“ die Weltausstellung in Budapest sprechen sich 78 % der Ungarn aus, nur 13 % sind „eher dagegen“, und lediglich 4 % sind „sehr dagegen“. 79 % sind überzeugt, daß die Expo '95 zu einer engeren Zusammenarbeit zwischen Österreich und Ungarn führen wird.

Wir sind uns bewußt, daß wir alle Anstrengungen unternehmen müssen, um dieses positive Meinungsklima zu erhalten. Dazu haben wir uns vorgenommen, daß die Expo '95 nach vier Leitideen gestaltet werden soll:

- österreichweit,
- besucherfreundlich,
- umweltfreundlich,
- autofrei.

Stichwort „österreichweit“:

Damit meinen wir, daß die Expo '95 eine gesamtösterreichische Veranstaltung sein muß; alle Bundesländer sind zur Errichtung eines eigenen Pavillons eingeladen. Wir kooperieren mit allen Bundesländern in der Planung und Verwirklichung sogenannter „Ergänzungsattraktionen“ zur Expo '95, damit sich der Touristenstrom nicht auf wenige (und damit überlaufene) Sehenswürdigkeiten konzentriert, sondern bundesweit verteilt. Die Auszeichnung von Ergänzungsattraktionen mit einem Expo-Siegel ist geplant.

Stichwort „besucherfreundlich“:

Mit diesem Begriff wollen wir insbesondere in der Ausstellungsplanung die Bedürfnisse spezifischer Besuchergruppen (Kinder, Familien, Senioren, Behinderte, Fremdsprachige) berücksichtigen.

Stichwort „umweltfreundlich“:

Das bedeutet die vorbildliche Sanierung der Altlasten am Expo-Standort sowie die umweltverträgliche Errichtung der Weltausstellung; umweltbewußter Ausstellungsbetrieb (insbesondere was Müllvermeidung und Müllentsorgung betrifft); umweltfreundliche Transportsysteme auf der Expo (vielleicht Elektromobile oder Fahrzeuge mit Hybridantrieb oder Fahrzeuge mit Wasserstoffmotor) – um nur einige Aspekte zu nennen. Ein umfassender „Expo-Umweltplan“ ist in Vorbereitung. Darüber hinaus bereiten wir die erste „autofreie“ Expo vor, die den öffentlichen Verkehr gegenüber dem Individualverkehr bevorzugt.

Im zweiten Teil meiner Ausführungen will ich mich dem Thema „Weltausstellung und Wissenschaft“ zuwenden.

Häufig ist zu beobachten, daß der Wissenschaft – trotz korrigierender Bemühungen – unverhohlene Skepsis entgegengebracht wird. In vielen Gesprächen und Diskussionen wird Kritik daran laut,

- daß die Wissenschaft wichtige Probleme nicht lösen kann
- daß die Menschen in ihren Sorgen um die Zukunft allein läßt
- daß sie realitätsfern oder aber industrieorientiert ist
- und sich nicht oder zu wenig um Verständlichkeit und Menschennähe bemüht.

Die Bewunderung für große Leistungen von Technik und Wissenschaft verblaßt manchmal gegenüber dieser Kritik.

Fragen, die immer wieder gestellt werden:

- Warum gibt es keinen umweltfreundlichen Treibstoff für Autos?
- Warum müssen Atomkraftwerke lebensbedrohend sein?
- Wozu ist soviel Gift im Pflanzenbau nötig?
- Wie können die Gefahren für das Trinkwasser gebannt werden?
- Was hat die Schulmedizin gegen alternative Heilmethoden?

Aber auch:

- Weshalb gibt es oftmals einander widersprechende Sachverständigengutachten?
- Weshalb so viele Panikmacher unter den Gelehrten?

Niemand will in Angst und Unsicherheit leben. Niemand will von lebensbedrohenden Stoffen und Systemen umgeben sein.

Die Resultate von Wissenschaft und Technik erscheinen manchmal paradox:

- komfortable Automobile – und eine verpestete Luft,
- Farbfernseher – und eine Zuseherschaft, die „overnewsed, but underinformed“ ist;
- Detailinformationen aus dem Weltraum – und Ahnungslosigkeit gegenüber der Zukunft.

Auch daher Skepsis gegenüber der Wissenschaft. Die Bedeutung der Wissenschaft in der modernen Gesellschaft wird zwar weithin verstanden. Aber die Mißverständnisse zwischen Gesellschaft und Wissenschaft sind tief und breit.

Die Veranstalter der Expo '95 wollen diese Skepsis nicht außer acht lassen. Wir sehen im Wissenschaftler auch einen Wegweiser durch eine komplizierte Welt, durch ein Chaos an Informationen.

Unsere Zeit hat schon viele Kennzeichnungen erhalten: z.B. Zeitalter der Wissenschaft, der Technik, der Weltraumfahrt, der Computer.

Die Darstellung unserer Zeit auf einer Weltausstellung ist zukunftsorientiert: Sie soll Brücken bauen, Barrieren niederreißen, Haltungen interpretieren.

Auch die Expo '95 soll das Verständnis über die Bedeutung der Wissenschaft in der modernen Gesellschaft intensivieren. Sie soll aber auch den Vertretern der Wissenschaft Hinweise darauf geben, wie sie besser in die Gesellschaft hineinwirken können.

Autoren benötigen Anregungen, welche Beiträge sie zur Annäherung von Wissenschaft und Gesellschaft leisten könnten. Es mutet merkwürdig an, daß in Gerd Gerkens Buch „Die Trends für das Jahr Zweitausend“ das Wort Wissenschaft nicht vorkommt. Und in den „Megatrends 2000“ von John Naisbitt nur ein Trend von insgesamt 10 beschriebenen Entwicklungslinien zu finden ist, der der Wissenschaft zuzuordnen ist – nämlich das „Zeitalter der Biologie“.

Der Futurologe Ossip Flechtheim schildert in seinem Buch „Ist die Zukunft noch zu retten?“ ausführlich die Bedrohungen der Menschheit und ihre Lösungsmöglichkeiten. Als denkbare Abwehr sieht er ausschließlich politische, wirtschaftspolitische und gesellschaftspolitische Maßnahmen; Wissenschaft kommt auch hier nicht vor.

Auf der Expo '95 werden Wissenschaft und ihre Anwendungen im Alltag, ihre Rolle bei der Kreation von Weltbildern und ihre Aufgaben bei der Zukunftsbewältigung sehr deutlich herauszustellen sein. Wissenschaft wird als Basis des technischen (und damit wirtschaftlichen Fortschritts) in Erscheinung treten.

Sie wird entwickelten Ländern Wege aus der Pollutions- und Kontaminations-Sackgasse, der Dritten und Vierten Welt Wege aus Hunger und Krankheit zeigen.

Im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Kritikern sollte an dieser Stelle der blinden Opposition gegen Fortschritt eher die Opposition gegen blinden Fortschritt treten.

Kritikfähigkeit ist eine besondere Qualität der Wissenschaftler und – nicht zu vergessen – aller Menschen, die Demokratie ernst nehmen und an ihre arbeiten. Seit zwei oder drei Jahrzehnten ist sie auch treibende Kraft jener Menschen, die ökologische Problemlösungen suchen.

Die Expo '95 will sich als Instrument gegen unlogische, unbegründete und auf falsche Ziele hin orientierte Kritik an der Wissenschaft verstehen.

Sie könnte Schauplatz der im Konzept „Universum – Universitas“ vorgeschlagenen Wissenschafts-Präsentation werden.

Ich möchte kurz das Konzept in Erinnerung rufen: Ausgehend von der altgriechischen Definition, daß Philosophie die Reflexion über die Einheit aller Wissenschaften ist, soll in einem gemeinsamen Ausstellungsprojekt der 18

österreichischen Universitäten und Kunsthochschulen ein Querschnitt durch das Universum des dritten Jahrtausends dargestellt werden.

Die Ausstellung soll eine Dokumentation der wissenschaftlichen Entwicklung seit Aristoteles und dem Umgang der Wissenschaften und Künste mit den vier Elementen bieten.

Die Ebenen der Auseinandersetzung mit Wasser, Luft, Erde und Feuer (die symbolisch für den Menschen und seinen Lebensraum stehen) sind vielschichtig. Sie umfassen philosophische Erklärungsmodelle ebenso wie Lösungsvorschläge für Überlebensstrategien aus dem Bereich der Naturwissenschaften, der Medizin, der Soziologie, der Theologie, der Geisteswissenschaft. Mit der Thematisierung

- Universum
- Universitas
- Wasser, Luft, Erde, Feuer

soll das gemeinsame und verantwortungsbewußte Mitwirken aller wissenschaftlichen Disziplinen an der Gestaltung und Erhaltung des Planeten ERDE gefördert werden. Aber nur durch Interdisziplinarität können komplexe Probleme gelöst werden.

Die gemeinsame Teilnahme der österreichischen Universitäten und Kunsthochschulen an der Expo '95 soll ein Bekenntnis zur interdisziplinären Forschung, aber auch zur gemeinsamen Suche nach einer gemeinsamen Zukunft sein.

Die Rektorenkonferenz schlägt daher vor, daß eine Kommission aus allen Vorschlägen von Österreichs Hochschulen und Universitäten 18 Projekte auswählt. Diese wären dann dramaturgisch miteinander zu verbinden und in einer gemeinsamen Ausstellung zu präsentieren.

Die Rektorenkonferenz hat auch bereits Auswahl-Kriterien für diese Kommission erarbeitet. Die Finanzierung des Expo-Beitrages der österreichischen Hochschulen und Universitäten soll eine eigens zu errichtende Stiftung übernehmen, die von Banken, Industrie und Wissenschaftsministerium zu dotieren wäre.

Soweit wir fachlich dazu Stellung nehmen können, begrüßen wir diesen Vorschlag. Wir sind überzeugt, daß er eine sehr nützliche Struktur zur Gestaltung von Exponaten und Ausstellungsräumen sein wird.

Wir freuen uns über die Praxisnähe dieses Vorschlages. Der Dramaturgie, der einheitlichen Gestaltung und der besonderen Situation des zu erwartenden Publikums wird Augenmerk geschenkt.

Ich möchte an dieser Stelle einen Appell, eine Einladung an die österreichischen Hochschulen richten:

Die Expo '95 findet in Wien und in Budapest statt. Würde es nicht bestens dazu passen, daß die österreichischen Universitäten und Hochschulen gemeinsam mit ungarischen Hochschulen und Universitäten Ausstellungskonzepte entwickeln? Die Zielsetzung der Expo '95 wäre optimal verwirklicht, wenn etwa die Ergebnisse

gemeinsamer wissenschaftlicher Forschung auf der Weltausstellung zu sehen wären.

Die Teilnahme der österreichischen Universitäten und Kunsthochschulen an der Expo in Form einer Gemeinschaftsschau und einzelner Sonderschauen ist natürlich nicht nur als Maßnahme gegen die Wissenschaftsfeindlichkeit zu sehen. Sie dient auch der Präsentation wissenschaftlicher Grundlagen für wirtschaftliche Projekte, wie sie gerade für Kleinstaaten wie Österreich von großer Bedeutung sind.

Das „intelligente Produkt“ wird zu Recht als Zukunftschance für eine klein- und mittelbetriebliche Wirtschaft im internationalen Wettbewerb betrachtet. Wissenschaft kann somit Wirtschaftsmacht werden. Eine Macht, die zu guten Zielen führen kann.

Erlauben Sie mir in diesem Zusammenhang einige Anmerkungen über die Wechselwirkung zwischen Wissenschaft und Weltausstellungen in den vergangenen 140 Jahren:

Die erste Weltausstellung 1851 im Hyde-Park in London war nicht eine Kunst-, sondern eine Industrieschau – und damit zugleich eine Präsentation technischer Forschung und Entwicklung.

Weltausstellungen fungierten damit aber auch als Instrument der Wissenschaftsförderung:

Die Erforschung der Tiefen der Meere nahm sehr wahrscheinlich ihren Anfang mit der Präsentation eines Taucheranzuges auf dieser ersten Weltausstellung; ebenso war dies der Beginn des modernen Brückenbaues.

Die neuzeitliche Bürotechnik begann zur Zeit der Weltausstellung 1876 in Philadelphia mit der Rechenmaschine von Grant. 1878 stellte man auf der Weltausstellung in Paris die ersten Parabol-Kollektoren zur Ausnutzung der Solarenergie vor.

Und ein Kommissär der Ausstellung schrieb über den Trend der Exposition: „Die Wissenschaft hat endgültig Besitz ergriffen von der Richtung jeder Arbeit, es gibt keine Überlegenheit und keine Sicherheit ohne sie. In dieser Gesellschaft, so wie sie uns die Jahrhunderte, die Revolutionen und die Freiheit geschaffen haben, ist es nicht mehr erlaubt, sie zu ignorieren.“

11 Jahre später sah das Publikum auf einer weiteren Weltausstellung in Paris Applikationen der Hygienewissenschaft: Trinkwasserversorgung, Wasserentsorgung, Wasserklosett.

Die 1933 in Chicago abgehaltene Weltausstellung stand unter der Überschrift „A century of progress“. Und über die New Yorker Weltausstellung 1939 schrieb man „It emphasized social implications and aimed to show the way toward the improvement of all the factors contributing to human welfare“.

Bald wurden auch Leistungsnachweise der Grundlagenforschung zu Exponaten der Weltausstellungen. Das neben dem Tour Eiffel bedeutendste und auffälligste Denkmal ist das 150-millardenfach vergrößerte Modell eines elementaren

Eisenkristalls, bestehend aus 9 Atomen und (allerdings nur nach Einbruch der Dunkelheit sichtbaren) leuchtend die Atome umkreisenden Elektronen.

42 Millionen Besucher haben schon während der Ausstellungsdauer in Brüssel das „Atomium“ bestaunt und sich so wohl die ersten Vorstellungen vom wissenschaftlichen Aufbau der Materie gebildet.

Brüssel 1958 war nicht die erste Weltausstellung mit nuklearem Bezug. Von der im Jahre 1939 in New York und San Francisco abgehaltenen World Fair hieß es in einem zeitgenössischen Bericht:

„It was the first exhibition of the atomic age and took as its central theme the progress in nuclear research.“

Doch nicht nur die Naturwissenschaften spielten auf den Weltausstellungen eine Rolle, auch die Geisteswissenschaften.

Auf der Wiener Weltausstellung des Jahres 1873 waren die neuesten Erkenntnisse der Pädagogik veranschaulicht: Der Vorschulerziehung, dem Schulunterricht und der Erwachsenenbildung war je ein Schauraum gewidmet.

Zwanzig Jahre später, 1893, fand in Chicago in Zusammenhang mit der Weltausstellung ein großer religionswissenschaftlicher Kongreß statt. Es war einer der bedeutendsten Kongresse im 19. Jahrhundert, mit über 170 Delegierten und Abgesandten vieler Regionen. Auch geisteswissenschaftliche (oder vielleicht moderner gesagt humanwissenschaftliche) Themen gab es also auf und im engen Kontakt mit Weltausstellungen vergangener Jahre.

Von der Expo '95 sollte man nach über 140 Jahren fruchtbarer Entwicklung des Verhältnisses Weltausstellung und Wissenschaft sagen können, sie hätte die Zeichen der Zeit erkannt und den Stand der Forschung und die Leistungsfähigkeit seiner Universitäten publikumswirksam präsentiert.

Österreich wird sicherlich zu jenen Teilnehmerstaaten gehören, deren Ausstellung das besondere Interesse der Besucher aus den Nachbarländern erweckt. In der Zeit bis 1995 werden die Kontakte mit den Ländern Osteuropas wesentlich zunehmen.

Forschungsinstitute und Firmen werden in der CSFR, in Ungarn und Polen entstehen; Studenten werden nach Wien kommen; Wissenschafts- und Forschungskooperationen werden in die Wege geleitet oder ausgebaut werden.

Der Alpen-Adria-Donauraum hat sich bereits enger zusammengeschlossen: Zunächst werden 32 Universitäten der fünf Donauländer (Deutschland, Österreich, Ungarn, CSFR und Jugoslawien) ihre Kontakte intensivieren. Die sogenannte Donau-Rektorenkonferenz wird zunehmend Kompetenzen erhalten und das Gewicht von 32 Universitäten und Hochschulen vielfach zur Geltung bringen.

Ausweitungen auf andere Universitäten und Länder des Donauraumes stehen bevor und werden vermutlich noch vor der Expo '95 stattfinden. In vielen Aspekten wird sich auf ihr zeigen lassen, was die Wissenschaft Mitteleuropas zu geben hat.

Bis zum Jahre 1995 wird vom weltweit größten Computerhersteller ein sehr wesentlicher Beitrag dazu geleistet, daß die Universitäten des europäischen Ostens einander näherkommen, gemeinsam geistige Ressourcen nutzen und die Kommunikation intensivieren können:

In allen wichtigen Universitäten im Osten und Südosten unseres Kontinents werden von IBM Computerzentren eingerichtet. Wien wird für sie im Rahmen dieser Installation eine Art „elektronisches Tor zum Westen“. Solche Computerzentren sind bereits fixiert in Prag, Pressburg und Brünn, in Budapest, Belgrad und Warschau, Krakau, Posen und Danzig.

Absichten, Ähnliches zu installieren, gibt es auch für Moskau, Bukarest und Sofia. An jedes dieser Zentren (die alle über Gateway-Rechner an Wien angeschlossen sind) werden weitere Außenstellen geknüpft.

Der IBM-Computer der Universität Wien ist nicht nur eine Art Schaltzentrale innerhalb Europas, sondern auch Drehscheibe und Knotenpunkt für die Verbindungen mit internationalen Forschungs-Netzwerken. Als Beispiele möchte ich hier nur die großen Kernforschungszentren CERN in Genf und DESY in Hamburg, das europäische Wissenschaftsdatennetz „EARN“ und das amerikanische „BITNET“ erwähnen.

Die erste Datenleitung dieses neuen Netzwerkes, die Verbindung der Budapester Universitäten mit Wien, ist Anfang Oktober 1990 in Betrieb genommen worden. Seminare, Fachkurse und allgemeine Schulungen werden den Angehörigen der Universitäten in den Nachbarländern beim Aufbau ihrer Computer-Infrastruktur helfen.

Ein „Support Center for Academic Computing“ wird aufgebaut. Zur Zeit der Weltausstellung ist es dann schon ein gewichtiges Feature mit großem Demonstrations- und Informations-Wert.

Weltweite Zusammenarbeit neben regionaler Kooperation ist im „global village“ der auf Arbeitsteilung und Kooperationen angewiesenen Welt immer der aufwendigen Präsentation wert – in allen Bereichen menschlicher Aktivitäten, besonders aber in der Welt der Wissenschaft.

Die Expo '95 sieht es als eine ihrer zentralen Aufgaben an, dafür Signale zu geben.

Im dritten und letzten Teil meiner Ausführungen möchte ich mich mit konkreten, praktischen Dingen befassen. Ich bin mir bewußt, daß ich mich dabei nicht in Details einlassen kann. Einzelheiten müssen von Spezialisten erarbeitet werden.

Die Rektorenkonferenz vereint die Spitzen der Universitäten und Hochschulen. Sie ist damit wahrscheinlich die einzige Institution, die selbst alle Fachleute besitzt, die zur inhaltlichen, ästhetischen, künstlerischen und publikumswirksamen Gestaltung des Expo-Beitrages benötigt werden.

Vielleicht sollte man bei den Vorbereitungen zunächst von der Tatsache ausgehen, daß sich das Gesamtwissen der Menschheit derzeit alle fünf Jahre etwa verdoppelt.

Man könnte auf der Expo '95 jenen Wissensschub sichtbar machen, der zwischen den nächsten beiden Weltausstellungen eingetreten sein wird; oder in den 1621 Tagen von jetzt bis zum 29. April 1995, dem Eröffnungstag der Expo '95. Auch die gesellschaftliche Relevanz der wissenschaftlichen und technischen Leistungen, ihre Anwendbarkeit sollten zu vorsichtig gestalteten Ausstellungsverträgen führen. Immer aber haben bei allen kreativen Vorbereitungsarbeiten folgende Fragen Vorrang:

- Ist die wissenschaftliche Leistung mit den Mitteln einer Weltausstellung verständlich zu machen?
- Wie streicht man ihre Bedeutung heraus?
- Wie weckt man dafür Aufmerksamkeit?

Vor allem Anwendungen für Menschen, der Gewinn, den die Menschheit durch mehr Wissen erreicht, müssen präsentiert werden.

Wissenschaft und Kunst produzieren Sensationen: Wer Aufsehen für seine wissenschaftlichen Arbeiten erregt, der kann mehr und aufwendiger wissenschaftlich arbeiten. Auch für geistige Güter zu werden und sie zu verkaufen ist Basis unsere hochentwickelten Wirtschaft und damit unseres Lebensstandards.

Wir möchten gerne sehen, daß das gemeinsame Weltausstellungs-Anliegen optimal bei den Millionen Menschen aus allen Teilen der Welt ankommt. Wichtige Aussagen der Wissenschaft richtig und nach den Gesetzen der Werbewissenschaft und Präsentationstechnik den Besuchern, den Journalisten, Fotografen, Radioreportern und Fernsehteams vor Augen führen – das sollte unser Ziel sein.

Bei der Vorbereitung der Expo '95 werden auch wir die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse konsequent anwenden. Wie bereits erwähnt, soll die Expo umweltfreundlich gestaltet werden; sie soll die neuesten Erkenntnisse und Entwicklungen der Kommunikationswissenschaft und Technik dem Publikum und den Journalisten aus aller Welt verfügbar machen.

Die EDV-Organisation für die Expo '95 setzt daher schon heute neueste Methoden und Technologien ein. So sind wir an den Supercomputer des Universitätsrechenzentrums angeschlossen, und mit der Stadt Wien und der Stadt Budapest per EDV vernetzt. In der EXPO-VIENNA AG selbst haben wir eines der größten Local Area Networks Österreichs aufgebaut. (Als karenciertes IBM-Geschäftsführungs-Mitglied werden Sie mir den Hinweis auf das großzügige Sponsoring durch IBM verzeihen.) Die Expo und ihre Infrastruktur werden sich somit

auch vor einem wissenschaftlichen Hintergrund abspielen. Die EXPO-VIENNA AG ist übrigens Auftraggeber der Wissenschaft:

Bei Professor Langenbacher entsteht gerade die Studie über Ausländerfeindlichkeit und nationale Identität. Sie wird in unsere Expo-Programmgestaltung einfließen. Weiters sind auch im Zusammenhang mit dem Müll im Baugrund zwei wissenschaftliche Analysen vergeben worden, um nur Beispiele zu nennen.

Wissenschaft bedeutet im Zusammenhang mit der Expo eigentlich „viele Wissenschaften“. Viele verschiedene Arbeitsgebiete. Viele „Richtungen“. Viele verschiedene Methoden. Und viele Einflußfaktoren.

Ich glaube, ich konnte deutlich machen, daß die Weltausstellung der Wissenschaft etwas bieten kann. Umgekehrt benötigen auch wir die Kooperation mit der Wissenschaft. Lassen Sie mich abschließend in zehn Punkten aufzählen, wie diese Symbiose zwischen Wissenschaft und Weltausstellung konkret aussehen könnte:

1. Nutzen wir die Chance, einem 20-Millionen-Publikum mit einem „Pavillon der österreichischen Wissenschaft“ ihre Leistungskraft und ihre Erfolge zu präsentieren.
2. Präsentieren wir auch in Kooperation mit ungarischen Institutionen zustandegekommene Forschungsergebnisse.
3. Nehmen wir die Expo '95 in jenen Fachgebieten, wo dies sinnvoll ist, als Lehrgegenstand auf; ich denke an die Soziologie, Politikwissenschaft, an die Wirtschaftswissenschaften, insbesondere Management- und Organisationstheorie.
4. Wir sind daran interessiert, daß im Rahmen von Seminaren und Dissertationen Aspekte der Expo '95 bearbeitet werden.
5. Der personelle Austausch zwischen Wissenschaft und Expo sollte in den kommenden Jahren intensiviert werden. (Schon jetzt arbeiten vier Wissenschaftler in der EXPO-VIENNA AG, die im Rahmen des Programmes „Wissenschaftler für die Wirtschaft“ ausgewählt wurden.)
6. Wir offerieren die Einrichtungen auf der Expo '95 als Orte für wissenschaftliche Symbiosen und Fachkongresse.
7. Schon jetzt ersuchen wird, auf den Universitäten Ihren Studenten bekannt zu machen, daß wir den Betrieb der Expo nur mit sehr vielen Volunteers bewältigen können – rund 15.000 Personen werden dafür benötigt.
8. Und wenn Sie, die Studenten von heute, im Jahr 1995 bereits absolvierte Jungakademiker sind, dann sollte die Arbeit z.B. eines Jungarztes auf der Expo oder eines Dolmetschers im Expo-Dienst in die entsprechenden Praxiszeiten eingerechnet werden können.
9. Ein Expo-Lehrstuhl sollte errichtet werden. Ein Wissenschaftler – oder ein ganzes Institut – sollte sich interdisziplinär mit der Expo '95 beschäftigen, etwa im

Rahmen des Fachgebietes Projektmanagement an einer Wirtschaftsuniversität. (Denkbare Forschungsschwerpunkte wären etwa die kulturelle Integration, der Wissenstransfer anlässlich der Expo zwischen West und Ost, vor allem aber das Management des Projektes Expo '95 selbst).

10. Im letzten Punkt meines Programmes möchte ich die Wissenschaftler, als Kern unserer Expo-Ambassador-Organisation gewinnen: Wir wollen die wichtigsten und meinungsbildenden Persönlichkeiten dieses Landes und auch anderer Staaten als Expo-Botschafter gewinnen. Sie sollten unsere Ziele und unsere Bemühungen österreichweit und weltweit bekannt machen. Sie sollten auf die bisher erbrachten Leistungen hinweisen. Sie sollten zum Besuch der Weltausstellung einladen.

Die Standorte Budapest und Wien weisen der Expo '95 eine überragende Rolle im neuen Verhältnis zwischen West und Ost zu.

Wie die Europäische Gemeinschaft 1995 aussieht und wie effizient sie sein wird, können wir noch nicht wissen. Daß aber der koordinierten und doch freien Kooperation der europäischen Völker eine existenzielle Bedeutung zukommt – darüber gibt es keine Zweifel.

Die Expo '95 will dies sichtbar machen. Der Beitrag der österreichischen Wissenschaft soll dabei faszinieren, informieren, imponieren und initiieren. Sie sollen einen „horror scientiae“ abbauen; der Gesellschaft eindringlich klarmachen, daß es kein zurück geben kann.

„Die Vergangenheit und die Gegenwart sind unsere Mittel. Die Zukunft allein ist unser Zweck“, schrieb Pascal – meinte es für die Wissenschaft, könnte es auch als Motto der Weltausstellung 1995 in Wien und Budapest formuliert haben.